

viel Säure, daß noch Spiesglasschwefel in der Lauge enthalten sey. Wenn nun diese Lauge von dem zuerst niedergeschlagenen und geschiedenen Spiesglasschwefel abgegossen und zum zweytenmale mit eben der Säure präcipitiret worden, so ist das der güldene Spiesglasschwefel des zweyten Niederschlags, und so erhellet, was der Spiesglasschwefel des dritten, vierten und fünften Niederschlags sey und wie derselbe erhalten werde. Der Niederschlag der Lauge, worinnen der güldene Spiesglasschwefel ist, kann nach der bekannten chymischen Regel, nach welcher alles das, was von Alkali aufgelöst worden, durch eine Säure niedergeschlagen werden kann, mit allerhand Säuren geschehen, als mit Vitriolgeist oder Vitriolöl, Salz- und Salpeter-Geist, in Wasser aufgelösten Weinstein oder Alaun, Silber- und Goldscheidewasser, aufgelösten Eisenvitriol, Weinessig u. d. m. gemeiniglich aber nimmt man hierzu destillirten Weinessig. Der niedergeschlagene und geschiedene Schwefel wird hernach mit warmen Wasser gehörig versüßet und getrocknet.

§. 201.

Der güldene Spiesglasschwefel.

Glauber nahm die in heißen Wasser durch Kochen aufgelösten Spiesglasschlacken vom einfachen Spiesglaskönig und filtrirte solche; so erhielt er eine Lauge, die Spiesglasschwefel enthielt.

hielte. Diese hat er mit in Wasser aufgelöset
 Weinstein oder Weinsteinrahm niedergeschlagen
 und dieser so niedergeschlagene Spiesglasschwefel
 wird sulphur antimonii auratum Glauberi in-
 gleichen Panacea Konerdingii genennet, weil sie
 D. Konerding zu seiner Zeit gebraucht und ein-
 geführet hat. Man kann auch mit Salmiac oder
 vielmehr mit dessen Solution diesen Schwefel
 niederschlagen. Es ist in Ansehung der Kraft
 und Wirkung dieses Schwefels nicht gleichgültig,
 womit er niedergeschlagen wird, sondern seine
 Kraft und Wirkung ist nach der Verschiedenheit
 der Säure, womit er niedergeschlagen wird, ver-
 schiedentlich verändert. Eigentlich führet dieser
 Schwefel den Nahmen guldischer Schwefel mit
 Unrecht, denn er ist kein guldischer, sondern ge-
 meiner Schwefel, er ist kein Goldschwefel und
 enthält auch keinen. Ehemals hat man ihn,
 wiewohl fälschlich, für einen ganz besondern und
 zwar guldischen Schwefel gehalten, er ist es aber
 nicht. Vielleicht soll das Beywort auratum so
 viel als goldfarben bedeuten. Da nun die Gold-
 farbe gelb ist und dieser Schwefel gelb ausseheth,
 so kann man ihn aus diesem Grunde goldfarben
 genennet haben, doch es sey der Grund der Be-
 nennung dieses Schwefels, welcher es nur sey, er
 ist kein Goldschwefel. Manche schlagen diesen
 Schwefel mit einer Goldsolution nieder, da fällt
 nicht nur der Spiesglasschwefel, sondern auch
 das aufgelöste Gold oder Crocus Solis zu Boden,
 welches zwiefache Präcipitat manche zum Unter-
 schiede

schiede von dem gewöhnlichen Spiesglasschwefel sulphur antimonii auratum verum zu nennen pflegen. Andere schlagen mit aufgelösten Eisenvitriol die von Spiesglasschlacken des einfachen Spiesglasskönigs gemachte Solution nieder und nennen diesen niedergeschlagenen und edulcorirten Spiesglasschwefel sulphur antimonii martiale oder martiatum. Sie rühmen denselben nicht nur als ein sehr vortrefliches schweißtreibendes, sondern auch als ein vortrefliches Mittel wider die hartnäckigsten und eingewurzelten Krankheiten, als wider die Wassersucht, Cachexie, viertägigen Fieber, Verstopfungen der Eingeweide und Drüsen, venerische Krankheiten, Flüsse, Schmerzen, kurz wider alle von einer Stockung herrührende Zufälle und Krankheiten, absonderlich, wenn darüber vorhero wäre etlichemal Weingeist abgebrannt und bey dem Gebrauch etwas vom bezoardico minerali zugefetzt worden.

S. 202.

Ob nicht ein zum medicinischen Gebrauche dienlicher Spiesglasschwefel durch einen einzigen Niederschlag hervorgebracht werden kann?

Die Aerzte verordnen zum medicinischen Gebrauche den Spiesglasschwefel, nicht von dem ersten und zweyten, sondern von dem letzten, als dritten oder vierten Niederschlag und sie haben hin-

hinreichenden Grund hierzu. Denn der Spiesglasschwefel von dem ersten Niederschlag hat die allerstärkste und eine weit stärkere reizende, Brechen und Purgiren machende Kraft, als der von dem zweyten Niederschlag und dieser eine weit stärkere reizende, Brechen und Purgiren machende Kraft als der von dem dritten und letzten Niederschlag, als welcher die gelindeste reizende und Brechen und Purgiren machende, und mehr eine resolvirende und schweißtreibende Kraft besitzt. Die Ursache ist, daß die reizende und Brechen und Purgiren machende Kraft blos von den regulinischen Theilen des Spiesglases her rühret und in denselben ihren Sitz hat, die dieser Schwefel enthält, und der Spiesglasschwefel von dem ersten Niederschlag die meisten und weit mehrere regulinische Theile des Spiesglases besitzt, als der Spiesglasschwefel von dem zweyten Niederschlag und dieser weniger regulinische Theile des Spiesglases als der von dem dritten oder letzten Niederschlag, als welcher die allers wenigsten regulinischen Theile enthält. Es ist also der erste Niederschlag von dem letztern nur durch die Proportion des Spiesglasschwefels unterschieden und zwar so, daß jener weit weniger als der letzte enthält. Da nun der Spiesglasschwefel von dem gemeinen Schwefel in keinem Stücke unterschieden ist und die stark reizende und Brechen und Purgiren machende Kraft der regulinischen Theile des Spiesglases durch dessen Schwefel gemindert wird, so folgt, daß, wenn man dem ersten

ersten Niederschlag noch so viel Schwefel schafft, daß zwischen diesem und den regulinischen Theilen eben das Verhältniß herauskommt, wie bey dem letzten Niederschlag, dieser auch ebenfalls eine so gelinde reizende Brechen- und Purgiren machende und mehr resolvirende und schweißtrübende Kraft wie der Spiesglasschwefel vom letztern Niederschlag erhalten müsse. Denn da jener Theil des Schwefels, der bey dem letztern Niederschlag mit befindlich ist, von dem gemeinen Schwefel nicht unterschieden ist, so kann es auch keinen Unterschied machen, wenn man dem ersten, um ihn mit jenem in gleiche Proportion zusetzen, so viel von gemeinen Schwefel, als dazu nöthig ist, zusetzet. Man darf also nur von einem groben braunen Spiesglasschwefel der ersten Niederschlagung eine Unze, von gemeinen Schwefel eine halbe Unze, und drey Unzen Pottasche mit einander vermischen, in einem bedeckten Tiegel im Feuer zusammen schmelzen lassen, in kochenden Wasser auflösen, filtriren und mit verdünnter Vitriolsäure niederschlagen. In Ermangelung eines solchen groben Spiesglasschwefels aber kann die Bearbeitung des schönsten goldfarbenen Schwefels auf folgende verbesserte Art angestellt werden: Man vermischet eine Unze rohes Spiesglas, eine halbe Unze Schwefel und drey Unzen Pottasche pulverisirt untereinander, setz es in einen bedeckten Tiegel ins Feuer, bis es geschmolzen; dann gießt man es aus, zerstoßt es und löset es in kochenden Wasser auf. Noch bequemer aber ist

§1

es,

es, das Spiesglas und den Schwefel in der nöthigen Menge einer starken kaulischen alkalischen Lauge durch die Kochung ganz aufzulösen. Die Lauge wird alsobald filtrirt und gänzlich mit verdünnter Vitriolsäure niedergeschlagen. Hier fällt gleich beim Anfang der Niederschlagung der Niederschlag in einer schönen hellen orangen Farbe bis ans Ende nieder, und man hat also hierdurch den Vortheil, das ganze Spiesglas mit einer einzigen Niederschlagung zu einem dem bishero nur allein gewöhnlichen goldfarbenen Spiesglasschwefel der letztern Niederschlagung in allen Stücken ähnlichen Spiesglasschwefel zu verwandeln. Diese verbesserte Bereitungsart haben wir dem Herrn Doktor Sircsing zu danken, welcher sie in der Fränkischen Sammlungen sechsten Bande zuerst bekannt gemacht. Er hat daselbst folgende Proportion vorgeschrieben: Spiesglas einen Theil, Schwefel zwey Theile, Pottasche vier Theile; inweil aber das Gewicht des Schwefels zu groß ist und viel davon bey der Schmelzung ungenutzt verbrennt, so ist es besser bey der vorher angegebenen Proportion zu bleiben. Ich werde in der Folge den Spiesglasschwefel nicht nach dieser beschriebenen Zubereitungsart, sondern den gewöhnlichen von dem dritten oder letzten Niederschlage verschreiben, aus dem Grunde, weil die jetzt angeführte Zubereitung des Spiesglasschwefels noch nicht in allen Apotheken angenommen ist.

§. 203.

Der mineralische Kermes oder das Cartheuserpulver.

Nur seit dem Anfange dieses Jahrhunderts hat man angefangen, den mineralischen Kermes in der Heilkunst zu brauchen. Der Anfang der Bekanntmachung dieses Mittels rühret von einem Cartheuserordensbruder, Simon, einem Apotheker der Cartheusermönche her, der ihm seinen ersten Ruf zuwegegebracht hat. Dieser hat die Bereitung dieses Mittels, von einem Chymisten, Namens la Ligerie, dieser aber von dem Herrn de Chastenay, Königl. Französischen Stadthalter in Landau, bekommen, so, wie sie dieser von einem deutschen Apotheker, der ein Schüler des berühmten Glaubers gewesen, erhalten hat. La Ligerie ist also nicht der Erfinder dieses Mittels, sondern nur derjenige, durch den es dem Cartheuserordensbruder Simon ist bekannt geworden, und dieses geschah im December des ein tausend sieben hundert und dreizehnten Jahres. Am siebenzehnten Jenner des ein tausend sieben hundert und vierzehnten Jahres bekam ein Cartheuserordensbruder, mit Namen Dominique einen starken Fluß auf der Brust, welcher bey allen gebrauchten Mitteln immer zunahm, so, daß es mit dem Kranken ganz auszusohn schien. Der Cartheuserordensbruder Simon bat sich die Erlaubnis aus, weil doch alle Hoffnung aus sey, dem Kranken seine Arzeney,

21 2

nem=

nemlich den mineralischen Kermes, einzugeben. Sie schlug so trefflich an, daß Dominique bald darauf zu großem Erstaunen derer, die um ihn waren, sonderlich des Herrn Thuillier, Ältesten der medicinischen Facultät in Paris und Cartheuserarztes, vollkommen gesund wurde. Dieser hat nachdem zu allen, die es hören wollen, oft gesagt: daß er in den Umständen, darinn sich Dominique befand, als man dem Cartheuserordensbruder Simon erlaubte, sein Pulver zu geben, an seinem Aufkommen verzweifelt und daß er ohne eine so mächtige Hülfe, als diese war, auch unmöglich hätte davon kommen können. Dieses Zeugniß eines so großen Arztes als vollkommen ehrlichen Mannes bewies sowohl die Größe der Krankheit des Dominique, als die Vortreflichkeit des Mittels, das ihm das Leben gerettet. Nur seit dieser Cur hörte man davon erst reden und von der Zeit ward es bis zum Erstaunen gesucht. Weil nun der Kranke ein Cartheuser und das Mittel ihm von einem andern Cartheuser gegeben worden war, so war es natürlich, daß, wer es brauchen wollte, es bey den Cartheusern suchte, und davon bekam es den Namen Cartheuserpulver. Lemery, von welchem in den Abhandlungen der Pariser Akademie der Wissenschaften vom Jahr 1720. eine Abhandlung von diesem Pulver, steht, hat viele glückliche Curen in Engbrüstigkeit, schweren Athem und Steckflüssen damit gethan und dieses hat ihn auch bewogen, dem Cartheuserordensbruder Simon auf sein Begehren am achten August im Jahr

Jahr ein tausend sieben hundert und neunzehn ein Zeugniß von der Güte seines Pulvers auszufertigen. Es ist dasselbe nebst des Herrn Thuillier seinem der Schrift des Cartheuserordensbruders Simon vom Gebrauche und der Kraft dieses Pulvers, die er unter dem Titel: *Vertus et image de la veritable Poudre Alkermes ou aurifique mineral, dite vulgairement Poudre des Chartreux*, Par. 1719. herausgegeben, abgedruckt. Des ersten Königl. Französischen Leibarztes Herrn Dodarts Aufmerksamkeit auf alles, was zur Gesundheit Sr. Majestät und zum gemeinen Besten gereichen konnte, erweckte die Freygebigkeit des Königs, daß derselbe dem La Ligerie eine Summe Geldes auszahlen ließ, unter der Bedingung, daß er die Zubereitung dieser Arzney bekannt machen möchte, welches er auch gethan, indem er am zwanzigsten September des ein tausend sieben hundert und zwanzigsten Jahrs eine Schrift drucken lassen, darinn er angiebt, wie diese Arzney gemacht werde. Bey dieser Schrift ist ein Zeugniß des ersten Königl. Französischen Leibarztes, Herrn Dodarts, daß La Ligerie das Pulver so, wie mans ausgiebt und hier beschrieben ist, in seiner Gegenwart gemacht habe. Was von seiner Kraft und seinem Gebrauch in dieser Schrift stehet, ist fast von Wort zu Wort eben dasselbe, was der Cartheuserordensbruder Simon in seiner Schrift davon vorher im Jahr ein tausend sieben hundert und neunzehn im August hatte drucken lassen.

Der mineralische Kermes oder das Cartheuserpulver.

Die von dem La Ligerie öffentlich bekanntgemachte Bereitung des mineralischen Kermes besteht darinne, daß man zwei Stunden lang gestossenes rohes Spiesglas mit dem vierten Theil Alcahest oder durch Kohlen alcalisirten und an der Luft zerflossenen Salpeter und mit zweymal so viel ganz reinem Wasser kochen läßt. Nach Verlauf dieser Zeit gießt man die Feuchtigkeit gelinde ab und seihet sie ganz siedend durch ein Löschpapier. So lange sie noch recht heiß ist, bleibt sie sehr klar; allein so, wie sie erkaltet, wird sie trübe, nimmt eine ziegelrothe Farbe an und wird von neuem helle, nachdem sich ein rothes Pulver nieder geschlagen; dieses Pulver ist der mineralische Kermes. Man wiederholt das Kochen auf dreymal und setzt jedesmal dem Spiesglase eben die Menge Wassers und jedesmal zum wenigsten den vierten Theil von gedachter alkalischen Feuchtigkeit zu. Man vermische den mineralischen Kermes, welcher sich bey diesem dreymaligen Kochen präcipitirt hat; man spület ihn genau mit reinem warmen Wasser ab, bis das Wasser unschmackhaft abläuft, hernach läßt man ihn trocknen. La Ligerie will, daß man nach diesem ein oder zweymal Brantewein darüber abbrenne und von neuem trockne. Es ist gar nicht unumgänglich nöthig, daß man den an der Luft gestossenen alkali-

alkalisirten Salpeter zur Bereitung des mineralischen Kermes nehme; eine jede andere gute concentrirte alkalische Lauge von Weinstein- oder Pottasche gemacht, kann ein gleiches bewerkstelligen, wenn sie nur lang genug mit dem Spiesglas gekocht wird. Das rohe Spiesglas bestehet aus regulinischen oder metallischen Theilen und gemeinen Schwefel, welche mit einander von Natur vereinigt sind. Das in Wasser aufgelöste feuerbeständige Alkali, mit welchem man das rohe Spiesglas kochen läßt, wirkt in den Schwefel des Spiesglases und macht mit ihm eine Schwefelleber, welche eine gewisse Menge der regulinischen oder metallischen Theile des Spiesglases auflöset. Es geschiehet demnach bey dieser Operation eine Vereinigung des feuerbeständigen Alkali, des Schwefels und der regulinischen Theile des Spiesglases. Unter diesen Theilen ist nur das Alkali in Wasser auflöslich, und durch dieses werden die beyden andern Theile, nemlich die schwefelichten und regulinischen Theile des Spiesglases in dem Wasser erhalten. Es ist aber zu merken, daß bey dieser Operation das Alkali vermöge des Kochens eine größere Menge regulinischer und vornemlich schwefelichter Theile vom rohen Spiesglase in sich nimmt, als es in kaltem Wasser aufgelöst erhalten kann. Aus diesem Grunde wird das Decoct von dem mineralischen Kermes, welches, so lange es recht heiß ist, klar und helle bleibet, trübe und läßt den mineralischen Kermes fallen, so wie es kalt wird. Es verhält sich demnach mit dieser Substanz in

Absicht auf das siedende und kalte Wasser gerade so, wie mit gewissen Salzen, welche das Wasser in weit größerer Menge warm als kalt aufgelöst halten kann und wovon ein guter Theil sich durchs Erkalten niederschlägt.

S. 205.

Mineralischer Kermes.

Es ist zu merken, daß zu der Zeit, da sich der mineralische Kermes niederschlägt, die ganze Schwefelleber, welche sich in der siedenden Feuchtigkeit aufgelöst befindet, in zwey Theile theilet. Der eine, und dieser ist der mineralische Kermes, welcher mit den regulinischen und vornehmlich mit den schwefelichten Theilen des Spießglases überhäuft ist, enthält nur wenig Alkali, welches er mit sich fortreißt, indem er sich niederschlägt; der andere, welcher weit mehr Alkali enthält, bleibt in der Feuchtigkeit, auch, wenn sie kalt ist, vermittelst dieser größern Menge Alkali aufgelöst. Alle diese Sätze werden durch folgende Bemerkungen klar gemacht und bewiesen werden. Erstlich, wenn das Decoct von dem mineralischen Kermes kalt geworden, und allen seinen Präcipitat gegeben hat; wenn man, ohne etwas beizufügen, dasselbe wieder von neuem bis zum Aufwallen warm werden läßt, so löset sich der mineralische Kermes wieder ganz auf; der ganze Präcipitat verschwindet; die Feuchtigkeit wird wieder so klar, als sie zuvor war; sie wird durch das Erkalten wieder

wieder von neuem trübe, und läßt zum zweytenmal eben die Menge mineralischen Kermes fallen. Man kann also denselben so vielmal, als man will, sich auflösen und präcipitiren lassen. Zweytens, wenn man den mineralischen Kermes in Königswasser digerirt, welches das Alkali und die regulinischen Theile, die er enthält, auflöst, so scheidet man ihn von dem reinen Schwefel: die Säuren von dem Königswasser machen mit dem Alkali des Kermes Salpeter und Sylvianisches Digestivsalz; und wenn man eine gewisse Menge Kermes mit schwarzem Fluß schmelzen läßt, so erhält man, nachdem es vorher durch das Rösten von dem Schwefel befreyt worden, einen wirklichen Spiesglastönig. Diese Versuche, welche von dem Herrn Geoffroy sind und wovon man die einzelnen Umstände in den beyden Abhandlungen findet, welche er der Academie der Wissenschaften zu Paris im Jahr ein tausend sieben hundert vier und fünf und dreyßig von Zerlegung des mineralischen Kermes überreicht hat, zeigen gar deutlich die Gegenwart des feuerbeständigen Alkali, und des Schwefels und der regulinischen Theile des Spiesglases in diesem zusammengesetzten Körper. Was die Proportion dieser drey Substanzen betrifft, so folgt aus eben diesen Versuchen des Herrn Geoffroy, daß ein Quentchen mineralischer Kermes ungefähr sechzehn bis sieben Gran regulinische Theile des Spiesglases, dreyzehn bis vierzehn Gran alkalisches Salz und vierzig bis ein und vierzig Gran Spies-

Spiesglaschwefel, der gemeiner Schwefel ist, enthält, welches zeigt, daß die Menge des Schwefels die Menge der regulinischen Theile des Spiesglasses und des Alkali weit übersteige und daß die letztere Substanz in geringerer Menge, als die beyden andern, darinnen vorhanden ist. Drittens, wenn man, nachdem das Decoct seinen mineralischen Kermes durch das Erkalten fallen lassen, dasselbe von neuen über Spiesglas kochen läßt, so macht es eine neue Menge mineralischen Kermes, welcher sich, wie das erstere, durchs Erkalten setzt. Dieser Versuch läßt sich oftmals wiederholen. Herr Geoffroy, welcher in den angeführten Abhandlungen eine umständliche Nachricht hiervon giebt, sagt, daß er mit einerley Lauge auf acht und siebenzig Decocte gemacht habe, ohne etwas anderes, als reines Wasser zuzusetzen, um dasjenige zu ersetzen, was weggedampft war, und daß er jedesmal eine sehr beträchtliche Menge mineralischen Kermes erhalten habe. Dieser Versuch beweist, daß das Alkali, indem es sich mit den regulinischen und schwefelichten Theilen des Spiesglasses überhäuft, das Spiesglas in mineralischen Kermes verwandelt und bey jeder Präcipitation der mineralische Kermes nur sehr wenig Alkali enthält und mit sich fortreißt.

§. 206.

Mineralischer Kermes oder Earthcuser-
pulver.

Wenn man eine Säure in die Feuchtigkeit gießt, in welcher sich der mineralische Kermes erzeugt hat und wovon er durch das Erkälten gänzlich geschieden worden, so hat Herr Baumé bemerkt, daß diese Feuchtigkeit von neuem trübe wird und daß zum zweytenmale ein Präcipitat von einer gelblichröthlichen Farbe entsteht, welcher nichts anders als der sogenannte güldene Spiesglaschwefel ist. Nach dieser Präcipitation bleibt in der Feuchtigkeit ein Mittelsalz übrig, welches aus dem Alkali, so sie enthält, und aus dem zur Präcipitation gebrauchten Säuren besteht. Dieser Versuch zeigt, daß in der Feuchtigkeit, aus welcher sich der mineralische Kermes niedergeschlagen, noch eine ziemlich beträchtliche Menge Schwefelleber aus dem Spiesglase übrig bleibt; so aber von dem mineralischen Kermes darinne verschieden ist, daß sie eine weit beträchtlichere Menge Alkali enthält, welche macht, daß die schwefelichten und regulinischen Theile des Spiesglases, mit denen es vereinigt ist, im Wasser aufgelöst erhalten werden können.

§. 207.

Mineralischer Kermes oder Cartheuserpulver.

Aus dem, was von der Art, wie der mineralische Kermes sich erzeugt, und von den Erscheinungen, die dessen Verfertigung hervorbringt, bisher ist gesagt worden, ist deutlich, daß er nichts anders als eine Schwefelleber aus dem Spiesglaste ist, in welcher der Schwefel die Oberhand hat und welche gar zu wenig Alkali enthält, als daß sie im Wasser auflöslich seyn könnte. Wegen dieses letztern Umstandes ist zu merken, daß der mineralische Kermes nach seiner freywilligen Präcipitation und ehe er abgespület worden, weit mehr Alkali als nach dem Abspülen enthält; daher es geschieht, daß, wenn man das erstere Abspülen mit sehr warmen Wasser macht, ein Theil mineralischer Kermes sich in diesem Wasser auflöst. Da aber das Wasser allezeit den am meisten alkalischen Theil wegnimmt, so kömmt der mineralische Kermes zuletzt dahin, daß gar zu wenig Alkali bey ihm übrig bleibt, als daß er, auch sogar im siedenden Wasser, auflöslich seyn sollte; und alsdenn hat er alle Eigenschaften, die ihm zukommen. Es giebt viele Spiesglasbereitungen, bey welchen sich der mineralische Kermes oder solche zusammengesetzte Körper, die ihm mehr oder weniger ähnlich sind, erzeugen, und dieses geschieht allemal, wenn das rohe Spiesglas durch die Schmelzung mit einer solchen Menge alcalischer Salze oder

oder solcher Salze, die in alcalische Salze verwandelt werden, bearbeitet wird, daß eine Schwefelleber aus dem Spiesglase entsteht, welche mit regulinischen und schwefelichten Theilen des Spiesglases überhäuft ist, das ist, welche eine größere Menge von diesen beiden Theilen enthält, als sie in dem kalten Wasser aufgelöst enthalten kann. Wenn man nun alle diese Vermischungen in dem Wasser kochen läßt, so schlägt sich allezeit durch das Erkalten eine Materie nieder, welche dem mineralischen Kermes ähnlich ist. Dieses geschieht z. E. bey den Schlacken des einfachen Spiesglas Königs und in einer von Geoffroy beschriebenen Operation, worinnen er einen kürzern Weg zur Bereitung des mineralischen Kermes zeigt, indem er ihn durch die Schmelzung macht. Er läßt hierzu zwey Theile Spiesglas mit einem Theil Alkali schmelzen; er macht die noch warme Materie zu Pulver, und erhält sie zwey Stunden lang im siedenden Wasser; er seihet sie durch und thut die Feuchtigkeit von neuem in siedendes Wasser, welche durch das Erkalten ungefähr sechs Quentchen Kermes aus einer Unze Spiesglas fallen läßt. Diese Art, den mineralischen Kermes zu machen, ist weit geschwinder, aber nicht so vollkommen, denn der mineralische Kermes, welcher daher erhalten wird, ist nach dem Geständnisse des Erfinders selbst, nicht so fein und roth, wie derjenige, welcher nach der gewöhnlichen vorhin beschriebenen Art gemacht wird. Lemery, der Vater, redet auch in seiner Abhandlung

Handlung vom Spiesglaste von einer Operation, von welcher sein Sohn in seiner Abhandlung von dem Cartheuserpulver, die in den Abhandlungen der Pariser Academie der Wissenschaften vom Jahr ein tausend sieben hundert und zwanzig steht, behauptet, daß nach derselben auf die beste und leichteste Art mineralischer Kermes verfertigt werden könne. Sie besteht darinn, daß das rohe zu Pulver gestoßene Spiesglas mit einer aus fixem Alkali gemachten Lauge lange genug gekocht und hernach hingestellt werde, da denn bey dem Erkalten der mineralische Kermes zu Boden fällt, welcher mit warmen Wasser abzuspuhlen ist. Aus des La Ligerie Schrift erhellet, er scheine Glaubern für den Erfinder des mineralischen Kermes zu halten. Daß Glaubern denselben beschrieben, ist gewiß, und daß er der Erfinder davon gewesen, ist sehr wahrscheinlich; wenigstens hat meines Wissens vor ihm niemand davon geredet. Man muß aber gestehen, daß er in den Schriften, wo er davon redet, sich ziemlich dunkel hierüber ausgedrückt, daß man Mühe hat, ihn zu verstehen. Ausser dem rohen pulverisirten Spiesglas und seinem Alkalehest oder fixen Salpeter und Wasser, das er dazu nimmt, nachdem er dieses hinlänglich kochen lassen, nimmt er noch Weingeist dazu, und läßt denselben auf der rothen Auflösung einige Tage lang digeriren, da denn derselbe der Auflösung die Theile des Spiesglastes, die sie aufgelöst hielt, entzieht. Den Weingeist dampft er hernach ab, so bleibt ein rothes

thes Pulver übrig, welches der mineralische Kermes ist, so Glaubter für eine Universalmedicin aber mit Unrecht, ausgiebt. Wenn man den mineralischen Kermes als eine Arznei brauchen will, so thut man am besten, daß man ihn aus einer guten concentrirten alcalischen Lauge und pulverisirten rohen Spiesglas durch Kochen macht, solche heiß filtrirt und sich setzen läßt, das Pulver, welches sich gesetzt, wird hernach mit warmen Wasser abgespület und getrocknet, so ist der mineralische Kermes fertig. Eigentlich ist der mineralische Kermes nichts anders als ein Präcipitat oder Niederschlag, der aus der Auflösung, welche aus rohem Spiesglas und einer alcalischen Feuchtigkeit gemacht worden, durch das bloße Hinstellen an freyer Luft von selbst entstanden. Der berühmte Spielmann hat folgende Beschreibung von der Verfertigung des mineralischen Kermes in seinen Institutionibus Chemiae Experimentum. XCVII. gegeben: Man thut zu rohen zu einem groben Pulver gestossenen Spiesglas ein Viertel alcalisirten Salpeter und genugsam Wasser, kocht dieses alles zusammen vier Stunden lang, filtrirt solches alles siedend, so setzt sich aus diesem Filtrirten bey dem Erkalten ein leichtes röthliches Pulver zu Boden, das mit warmen Wasser hinlänglich abzuspülen und zu trocknen, und der mineralische Kermes ist. Wenn das von dieser Arbeit zurückgebliebene Spiesglas von neuem mit der abgegossenen Lauge gekocht wird, so erhält man von neuem etwas mineralischen Kermes.

Kermes. Geoffroy hat das Kochen des Spiesglases mit der vorigen Lauge oder Feuchtigkeit acht und siebenzigmal wiederholt, ohne etwas anders als rein Wasser zuzusetzen, um dasjenige wieder zu ersetzen, was weggedampft war, und er hat allezeit eine beträchtliche Menge und zwar eine desto größere Menge davon erhalten, je öfter das Kochen ist wiederholt worden. Durch acht und siebenzigmal wiederholtes Kochen hat er aus fünf Pfund rohen Spiesglas ein Pfund vier Unzen ein Loth und vier und zwanzig Gran mineralischen Kermes erhalten. Man sehe davon dessen Abhandlung, die in den Abhandlungen der Pariser Academie der Wissenschaften vom Jahr ein tausend sieben hundert und fünf und dreßzig steht, nach. Bey Verfertigung des mineralischen Kermes aus rohem pulverisirten Spiesglas mit dem vierten Theile reinen fixen Alkali und Wasser durch Kochen entsteht eine Spiesglasleber, die aber, weil zu wenig Alkali gegen das Spiesglas vorhanden, auch nur wenig regulinische Theile desselben mit dem Wasser vereinigen und in demselben aufgelöst halten kann, indessen bleibt sie doch mit den wenigen regulinischen Theilen im Wasser, so lange dasselbe heiß ist; wenn aber dasselbe kalt wird, so muß sie sich samt den wenigen regulinischen Theilen niederschlagen. Da nun dieser Niederschlag der mineralische Kermes ist, so ist offenbar, daß derselbe nichts anders ist als eine Spiesglasleber, die mit wenigen regulinischen Theilen versehen ist. Da nun eben dergleichen der

der guldene Spiesglasschwefel ist, so erhellet, daß beyde, nemlich der guldene Spiesglasschwefel und der mineralische Kermes, sehr mit einander übereinkommen, nur der Unterschied ist zwischen beyden, daß bey diesem keine Säure, wie bey jenem, sondern nur Alkali allein ist. Dies ist auch die Ursache, warum viele den mineralischen Kermes für einen guldnen Spiesglasschwefel halten. Es hat der mineralische Kermes eine starke reizende und resolvirende Kraft, und davon hängt seine brechenmachende, purgirende, Schweiß- und Urin-treibende Kraft ab, die er besitzt, und, nachdem die Menge ist, in der er gegeben wird, äußert. Er befördert den Auswurf aus der Brust und die Ausleerungen durch Brechen, Purgiren, Schweiß und Urin, resolviret den Schleim und schleimige Säfte und hebt die Verstopfungen. Wenn man Erwachsenen sieben bis acht Gran auf einmal nehmen läßt, so wirkt er vornehmlich in die ersten Wege und macht gemeinlich Brechen oder Purgiren oder beydes zugleich. Zu drey oder vier Gran macht er selten Brechen, sondern bringt vielmehr eine purgirende Wirkung hervor, und, wenn er in noch geringerer Menge gegeben wird, so resolviret er und wirkt durch den Auswurf, Schweiß und Urin, doch ist es das allersicherste, vor dem Gebrauche desselben erst von dessen Stärke gewisse Kenntniß zu haben, damit man nicht durch eine allzugroße Dose Schaden thue, oder ihn lieber erst in einer sehr kleinen Dose als zu einem oder zwey Granen Er-

M m

wach-

wachsenen zu geben. Denn es kann sich bey der Zubereitung dieser Arznei viel oder wenig, bald mehr bald weniger von den regulinischen Theilen des Spießglases auflösen und niederschlagen; und, wenn nun davon viel sich auflöset und niederschlägt, so bekommt davon diese Arznei eine ungleich stärker reizende, brechenmachende und purgirende Kraft, als wenn sich wenig davon niederschlägt. Ferner kommt es bey dem Gebrauch dieser Arznei darauf an, ob sie mit warmen Wasser stark oder schwach, oder gar nicht abgspület worden, denn dies macht auch eine Verschiedenheit in ihrer Kraft und Wirkung; ingleichen ob sie alleine und womit sie gegeben wird. Hat der, dem man sie giebt, eine Säure in den ersten Wegen, oder nimmt, nachdem diese Arznei genommen worden, was Saures zu sich, so macht sie ein Brechen, auch in geringer Menge, in welcher sie sonst kein Brechen macht, genommen. Man muß sie also, wenn man kein Brechen haben will, niemals, wo eine Säure in den ersten Wegen vorhanden und auch nicht mit sauren Sachen, sondern allezeit entweder alleine oder mit absorbirenden oder solchen Substanzen, welche die Säure in den ersten Wegen in sich nehmen oder vertilgen, geben, auch nichts Saures darauf nehmen lassen. Des La Ligerie Schrift von dieser Arznei ist in einer zu Strasburg im Jahr ein tausend sieben hundert und zwey und funfzig herausgekommenen Disputation de explorata Kermes mineralis in medendo

do efficacia abgedruckt und die darinne beschriebene Zubereitung dieser Arznei in chymische und pharmaceutische Bücher und Dispensatoria eingerückt worden.

S. 208.

Der guldene Spiesglasschwefel, was er ist und wirkt.

Der guldene Spiesglasschwefel ist nichts anders als gemeiner Schwefel, bey welchem sich regulinische Theile des Spiesglases befinden und mit ihm aus der Auflösung der Schlacken des einfachen Spiesglaskönigs in Wasser, nachdem dieselbe filtrirt worden, durch Zugießung einer Säure präcipitirt worden. Diese Schlacken sind eine Spiesglas: oder Schwefelleber, welche eine gewisse Menge von den regulinischen Theilen des Spiesglases aufgelöst enthält. Wenn man demnach die Spiesglas: oder Schwefelleber in Wasser auflöst und mit dieser Auflösung eine Säure vermischt, so greift diese Säure in das Alkali der Spiesglas: oder Schwefelleber ein, vermittelt welcher die schwefelichten und regulinischen Theile des Spiesglases in Wasser aufgelöst waren, und zwingt sie, sich mit einander niederzuschlagen. Dieser mit den regulinischen Theilen niedergeschlagene Spiesglasschwefel ist hernach mit warmen Wasser gehörig abzuspülen und zu trocknen. Er würde nichts als gemeiner Schwefel

Mm 2

fel

fel seyn, wenn er nicht regulinische Theile des Spiesglases bey sich führte; denn diese allein geben ihm einen Unterschied vor dem gemeinen Schwefel und einen Vorzug vor demselben. Mit dem mineralischen Kermes kommt er sehr überein, nur darinnen ist er von ihm unterschieden, daß er eine Säure enthält, die iener nicht hat und die mit dem Alkali in ein Mittelsalz sich vereinigt hat. Er hat eigentlich eine stark reizende und resolvirende Kraft, und davon hangen alle seine übrigen Kräfte, als seine brechenmachende, purgirende, Schweiß- und Urin-treibende Kraft ab. Durch seine reizende Kraft macht er Brechen und Purgiren, und, wenn er so beschaffen ist, oder so gegeben wird, daß er kein Brechen und Purgiren macht, so resolviret er, hebt Stockungen, befördert den Auswurf aus der Brust und wirkt durch den Schweiß und Urin. Der von der ersten Präcipitation hat eine stärker reizende und größere brechenmachende und purgirende Kraft als der von der zweyten, dritten und vierten Präcipitation, so, daß der von der letzten Präcipitation die reizende, brechenmachende und purgirende Kraft im schwächsten Grade besitzt. Seine reizende, brechenmachende und purgirende Kraft hat er von den regulinischen Theilen des Spiesglases. Sind nun diese durch die erste und zweyte Präcipitation schon geschieden, so muß der von der dritten Präcipitation nicht so viel regulinische Theile enthalten, folglich weit weniger reizen, weniger Brechen machen, weniger pur-

purgiren. Auch von den Salzen, die er hat, hängt seine reizende und resolvirende Kraft ab, als deren Eigenschaft es ist, zu reizen und zu resolviren, und seine resolvirende Kraft ist theils eine Wirkung, die von seinen Salzen herrühret, theils eine Wirkung seiner reizenden Kraft; denn gereizte Gefäße ziehen sich stärker zusammen, treiben die Säfte mit größerer Gewalt und Geschwindigkeit fort, resolviren und zertrennen die Säfte stärker und heben die hier und da befindlichen Störungen. Werden die Säfte resolvirt und der Trieb der Säfte vermehrt, was kann daher leichter als eine Vermehrung der unmerklichen Ausdünstung und ein Schweiß erfolgen? Es ist ferner durch unzählige Erfahrungen erwiesen, daß eben die Dose dieses Schwefels, die das erstemal ein Erbrechen alleine oder zugleich ein Purgiren gemacht hat, wenn sie zum zweiten oder drittenmale gegeben wird, selten wieder ein Erbrechen, sondern nur allein ein Purgiren, und, wenn sie zum viertenmale gegeben wird, selten ein Purgiren, sondern gemeiniglich einen Schweiß oder eine andere Wirkung hervorbringe, und überhaupt eine so gelinde Wirkung habe, daß das Erbrechen, welches doch nicht allezeit nach ihr erfolgt, ohne alle Beschwerlichkeiten von statten gehe. Alles dieses, und was ich in der Folge von der Kraft, Wirkung und Gebrauch dieses Schwefels sagen werde, ist nur von dem Schwefel der letzten Präcipitation zu verstehen.

Schriften und Wahrnehmungen von den
Wirkungen des guldnen Spiesglas-
schwefels.

Es sind von dem guldnen Spiesglasschwefel viele Schriften herausgekommen, davon ich die fürnehmsten anführen will. Dahin gehöret des großen Arztes, Friedrich Hoffmanns, Disputation, die er im Jahr ein tausend sechs hundert und neun und neunzig zu Halle unter dem Titel: *de sulphuris antimonii fixati efficacia in medendo* herausgegeben. Er rühmt ihn in dieser Disputation als ein ganz unveraleichliches Mittel sowohl in hitzigen und kalten Fiebern, als in hartnäckigen langwierigen Krankheiten, Gicht, Contracturen u. d. m. insonderheit in den mit Ausschlägen verbundenen hitzigen Fiebern, Fleck- und Friesel: Fiebern, Pocken und Masern, und in den von einer Unreinigkeit, Schärfe, Zähigkeit und Stockung der wässerigen Säfte entstehenden Krankheiten, als Krätze, krätzigen Ausschlägen, Verstopfungen und Geschwulsten der Drüsen, Schmerzen, Flüssen u. s. w. Zu zwey bis drey Gran gegeben vermehrt er die unmerkliche Ausdünstung, erregt Schweiß, und treibt das Schädliche aus dem Körper heraus. Wenn er an den leidenden Theilen, die mit Schmerzen oder Flüssen behaftet oder gar contract sind, nicht gleich anfänglich einen Schweiß her-

heraustreibt, so thut er doch solches in der Folge, wenn man seinen Gebrauch fortsetzt. Nach dieser Hoffmannischen Disputation ist ebenfalls zu Halle im Jahr ein tausend sieben hundert und zwanzig unter dem Vorsitz des verstorbenen Herrn Hofraths Alberti eine Disputation de catarrho suffocativo efficaci quodam remedio tractando von dem Herrn D. Johann Christian Roempler gehalten worden, und dieses efficax remedium ist der guldene Spiesglasschwefel zu sechs Gran mit eben so viel vitriolisirten Weinstein auf einmal Erwachsenen zu geben. Der Verfasser dieser Schrift räth den Spiesglasschwefel aus dem Ueberbleibsel der Spiesglastinctur, welche aus zwey Theilen Laugensalz und einem Theil Spiesglas, nachdem dieses zusammen geschmolzen, heiß zerstoßen und mit höchstrectificirten Weingeist digeriret und dieser abgegossen worden, zu machen und dieses Ueberbleibsel soll mit hinlänglichem Wasser gekocht und diese Lauge filtrirt und mit destillirten Weinessig niedergeschlagen werden. Der Spiesglasschwefel, der davon zuerst niedergeschlagen wird, und, weil er zu grob und eine gar zu starke brechenmachende Kraft hat, soll weggethan und nicht innerlich gebraucht, hingegen derienige, so nach diesem mit destillirten Weinessig aus dieser Lauge niedergeschlagen wird, zu innerlichen Gebrauch genommen werden und dieser wäre in Stockflüssen, diesen so höchst gefährlichen Zufällen, der trocknen und convulsivischen Husten, Verschleimung

der Brust und schleimiger Engbrüstigkeit von ganz vortrefflicher und ausnehmend heilsamer Wirkung. Wenn man diesen Spiesglasschwefel zu sechs Gran alleine oder mit eben so viel vitriolisirten Weinstein Erwachsenen gäbe, so machte zwar die erste Dose gemeinlich ein Brechen, oft auch ein Purgiren, die andern folgenden Dosen aber, wenn sie nicht gleich und an eben dem Tage, da die erste Dose gegeben worden, sondern erst an dem folgenden zweyten oder dritten Tage gegeben würden, bald Purgiren, bald Schweiß, bald keine merkliche Ausleerung, sondern nur Linderung der Schmerzen und Krämpfe. Oft erfolgte nicht einmal bey Erwachsenen von der ersten Dose ein Erbrechen, noch vielweniger von den folgenden. Im Jahr ein tausend sieben hundert und acht und dreyßig ist zu Halle unter dem Verßiß des verstorbenen Hofraths Alberti von Adam Bernhardt Regenherz eine Disputation de sulphuris antimonii aurati vsu medico in arduis quibusdam, praecipue lymphaticis, morbis gehalten worden. Der Verfasser dieser Schrift hat zehnerley Arten den gülbernen Spiesglasschwefel zu verfertigen beschrieben. Das lasse ich noch eher gelten, als was Neumann geschrieben, welcher sich rühmet sechzigerley verschiedene sulphura antimonii gemacht zu haben. Wenn ich die Verschiedenheit setze in Kleinigkeiten, so möchte es wahr seyn; sonst aber nicht. Dieser D. Regenherz schreibt dem Spiesglasschwefel eine brechenmachende, purgirende, resoluirende, schweißtreibende, zertheilende,

theilende, Schmerz- und krampsstillende Kraft zu, nachdem er in dieser oder iener Dose gegeben wird, und rühmt ihn ungemein in fräzigen und venerischen Krankheiten, böartigen Geschwüren, Verstopfungen, Geschwulsten, Krämpfen, Schmerzen und Ausschlägen mit oder ohne Fieber. Im Jahr ein tausend sieben hundert und funfzig hat zu Halle D. Ludwig Christian Junker eine Disputation de damno ex scabie repulsa et remedio illud avertente herausgegeben und das Mittel, das er wider die zurückgetriebene Krätze und die daher entstehenden schlimmen Folgen, Krankheiten und Zufälle empfiehlt, ist der Spiesglasschwefel nach des angeführten D. Roemplers Methode verfertigt, und zwar von dem letzten Niederschlag, den er in diesen Fällen als das beste, sicherste und bewährteste Mittel durch die Erfahrung befunden hat. Er giebt ein Pulver aus Spiesglasschwefel vom letzten Niederschlag, vitriolisirten Weinstein und präparirten Muschelschaalen von iedem sechs Gran zusammengemischte Erwachsenen auf einmal, nachdem er vorher Ader gelassen und purgiret hat, wenn solches nöthig gewesen ist, und dieses Pulver giebt er Personen von starken Naturen drey mal des Tages, empfindlichen, schwächlichen und zärtlichen aber des Tages zweymal oder nur einmal. Bey böartigen Fiebern, besonders, wo Ausschläge zurückgetreten oder zurückgetrieben worden sind, giebt er den Spiesglasschwefel, mit einem absorbirenden Mittel und dem diaphoretischen Spiesglas

M m 5

ver-

versezt, durch die ganze Zeit der Krankheit hindurch, und versichert, davon die besten Wirkungen wahrgenommen zu haben.

S. 210.

Schriften und Wahrnehmungen von den
Wirkungen des guldnen Spiesglas-
schwefels.

Von dem Herrn Doctor Unzer stehen in dem achten Bande des alten Hamburgischen Magazins S. 356 u. f. Beobachtungen von dem medicinischen Gebrauche des goldgelben Spiesglasschwefels von der letzten Präcipitation. Er schreibt demselben eine gelinde brechenmachende Kraft zu, und das Brechen soll nur selten darauf erfolgen, ohne alle Beschwerlichkeit, und füglich mit der Wirkung des Meerzwiebel-safts verglichen werden, welches bey Kindern nur ein unbeschwerliches Aufstossen des Schleims, aber kein mit Würgen verbundenen Erbrechen verursachte. Seiner Beobachtung zufolge erregt dieses Mittel am meisten eine wiederholte Eröffnung des Leibes. Diese Wirkung erfolgt ohne alle Schmerzen und Abmattung, ungeachtet zuweilen eine einzige Dose von sechs Gran sechs bis achtmal den Leib öfnet. Man darf sich auch hierdurch um desto weniger abschrecken lassen, eben die Dose zum andern und drittenmale zu geben, da die Erfahrung gelehret hat, daß nach Wiederholung derselben der Durch-

lauf

lauf nachläßt, ia wohl gänzlich inne hält. Wenn der Schwefel des Spiesglases den Schweiß treibt, so hebt er, ordentlicher Weise, dadurch die Krankheit auf einmal, vergeßalt, daß man nicht vonnöthen hat, die Dose mehr als zweymal zu verordnen. Man kann überhaupt von dieser Arznei den Vortheil rühmen, daß der Gebrauch weniger Dosen der Krankheit den Ausschlag giebt; wenigstens versichert Herr Doctor Unzer, niemals nöthig gehabt zu haben, sie bey einer Krankheit mehr als viermal zu verordnen. Als die vornehmste und angenehmste Tugend dieser Arznei rühmt Herr Doctor Unzer seine schmerz- und die heftigsten Bewegungen stillende Kraft. Ich schreibe ihr auch eine schmerz- und krampf- stillende Kraft zu, aber nur in so fern sie durch Brechen, Purgiren und Schweiß die schädlichen Materien aus dem Körper schafft, welche die Schmerzen und Krämpfe verursacht haben, und durch ihre zertheilende und resolvirende Kraft die Störungen zertheilt, daher die Schmerzen und Krämpfe entstanden sind. Niemals wird von ihrem Gebrauch ein Mensch in einen widernatürlichen tiefen Schlaf oder in die gewöhnlichen Zufälle narcotischer Arzneien verfallen, vielmehr hat es sich öfters zugetragen, daß auf ihren Gebrauch weder ein Erbrechen, noch eine Oefnung des Leibes, noch ein Schweiß erfolgt ist, sondern die ganze Krankheit hat eine ganz andere Wendung bekommen, die heftigen Bewegungen sind entweder anfanglich vermehret worden und haben

sich

sich bald darauf gelegt oder sind gleich gestillet worden, ohne die geringsten Folgen nach sich zu ziehen, welches ich von ihrer zertheilenden und resoluirenden Kraft, dadurch sie Stockungen, die Ursachen der heftigen Bewegungen und Krämpfe, gehoben, herleite. Ihr erster und vornehmster Gebrauch ist beym Streckflusse. Sie äussert bey dieser gefährlichen Krankheit eine so schleunige und angenehme Hülfe, daß man dadurch in Erstaunen gesetzt wird. Gemeiniglich erregt sie ein Erbrechen und Erleichterung, ja die gänzliche Befreyung des Kranken, und alles wirkt sie beynähe in einem Augenblick. Eben dieselben erwünschten Wirkungen bringt sie auch bey der Engbrüstigkeit und Husten und beängstigenden Brustbeschwerden, sie mögen trockner oder feuchter Art, sehr heftig und convulsivisch seyn, oder von Verschleimung, zurückgetretenen oder zurückgetriebenen Ausschlägen entstehen, ja bey der Schlassucht, die von schleimigen Säften ihren Ursprung hat, zuwege. Erwachsenen giebt man sie so:

R.	Sulphuris antimonii aurati ultimae praecipitationis	Nimm guldnen Spießglasschwefel des lehten Niederschlags
	Tartari vitriolati aa grana sex	Witriolisirten Weinstein von iedem sechs Gran
	Concharum preparatar. scrupulum	Präparirte Muschelpulver

pulum dimi-
diam

schaalen einen hal-
ben Scrupel

M. f. pulvis pro dosi. mache daraus ein Pust-
ver, so auf einmal zu
nehmen.

§. 211.

Schriften und Wahrnehmungen von den Wirkungen des guldnen Spiesglas- schwefels.

Die Beobachtungen, die man von den treff-
lichen Wirkungen dieser Arznei bemerket, betref-
fen viele und ihrer Natur nach ganz verschiede-
ne Krankheiten. Einige davon habe ich schon
§. 209. 210. angeführet, und dahin gehören auch
die Wechsel- oder kalten Fieber. Bey denselben
läßt man sie ungefähr eine Stunde vor dem ver-
muthlichen neuen Anfall. Erwachsene nach vorher
§. 210. vorgeschriebener Art nehmen. Manche
rathen bey dreyn- und viertägigen Fiebern den fünfs-
ten bis sechsten, bey alltägigen aber wohl den sie-
benten bis achten Anfall abzuwarten und hernach
erst eine Stunde vor dem zuerwartenden Anfall
den Spiesglasschwefel auf die §. 210. bestimmte
Art zugeben; ich sehe aber nicht ein, warum man
den armen Kranken erst von so vielen Anfällen
eines kalten Fiebers quälen und martern lassen
will, ehe man Mittel wider das kalte Fieber
braucht,